

Kompositorische „Ausgrabungen“

Josef Tal zu Gast beim fünften sommerlichen Orgelkonzert

„Neues aus Düsseldorf“ hatte Oskar Gottlieb Blarr seinen Hörern, die diesmal sehr zahlreich erschienen waren, im fünften Sommerlichen Orgelkonzert versprochen. Um die Orgelfreunde nicht allzu sehr zu strapazieren, war im Programm neues mit altem, das noch nie in Düsseldorf erklungen und darum eben doch neu war, vermischt.

Alt waren jedenfalls die Psalmvertonungen von Henderick Speuy und gleichzeitig neu, weil es sich dabei um eine „Ausgrabung“ aus der Zeit um 1600 handelte. Dementsprechend richtete Blarr die Registrierung ein: Ein nieselnd geblasener Cantus Firmus wurde von hellen Flötenstimmen in reichhaltigen Figuren oft kanonartig umspielt. Besonders prächtig der 118. Psalm „Dancket den Heer seer hoogh ghepresen“.

Der zweite „Alte“ war Felix Mendelssohn, der in Düsseldorf am 30. Juli 1834 eine Fuge in c-Moll geschrieben hat. Erst vor kurzem ist dieses Werk des zeitweiligen Düsseldorfer Musikdirektors und Kirchenmusikers wieder aufgefunden worden. Gespielt worden sei es, so versicherte Blarr, seit Mendelssohns Zeit wohl nicht mehr. Beim Hören drängt sich sofort Mendelssohns Bachverehrung auf: Strenger Fugensatz eines Romantikers.

Blarrs Moritat von der Schönen Herzogin Jacobe aus Düsseldorf war kürzlich beim Musikfest uraufgeführt worden. Eine Moritat, mit einem Augenzwinkern anzuhören, ein charmantes Stück, das in der Darstellung der dramatischen Ereignisse – die Blicke der Neider, Jacobes Angst, die Mörder kommen, der Mord – kompositorisch Besonderes zu bieten hat. Als es 12 Uhr schlägt, verschwindet die geisternde

Jacobe mit spitzbübischem Lächeln in der Ferne: Es war nicht so ernst gemeint.

Mittelpunkt des Konzertes war ein Werk und die Gegenwart des israelischen Komponisten Josef Tal, der 1934 aus Deutschland auswanderte und heute der bedeutendste Komponist und Hochschullehrer seines Landes ist. Er schrieb „Salva venia“ im vergangenen Jahr für die Orgel der Neanderkirche nach einem Ulenberg-Psalm, den Rintelius vertont hatte: „Jerusalem, du liebe Stadt“. Blarr spielte den Cantus einleitend voraus, bevor er mit Tals Werk begann: Aus einem dunklen Klangteppich entwickelt sich die veränderte, farbig umspielte Melodie, neue Zusammenhänge entstehen aus den Teilen des Cantus, die Formteile fließen ineinander, so daß eine beeindruckende Orgelfantasie entsteht, die zum Schluß mit jenen dunklen bedrängenden Harmonien endet, aus denen heraus sie begann.

Da hatte es der 1936 geborene Peter Michael Braun mit seinem „Diesseits – Jenseits, Lieder ohne Worte für Orgel“, von Blarr anschließend gespielt, recht schwer. Die Assoziation zu Mendelssohn war schwer erkennbar und wenn, dann störend als Fremdkörper. Der Komponist schreibt zwar tonal doch modern mit sehr kurz gehaltenen Phrasen, die die Zusammenhänge nur schwer erkennen lassen, als hätte er den eigenen Stil noch nicht recht gefunden. Ein Wort zum Organisten Blarr: Ihm ist seine Orgel persönlicher Ausdruck; sie klingt – auch leise!

Ruth Hock

Mit Mord und Spuk

„Neues aus Düsseldorf“ überschrieb Oskar Gottlieb Blarr das fünfte Sommerliche Orgelkonzert, das er mit Kompositionen bestritt, die alle eine Verbindung zur Stadt haben. Ein Nachtkonzert innerhalb des vergangenen Rheinischen Musikfestes trug ebenfalls diesen Titel, und man hörte jetzt zum Teil Werke wieder, die innerhalb der Nachtkonzert-Reihe aufgeführt wurden. Nun, Wiederhören ist für neue Musik besonders wichtig, denn sie verankert sich dadurch erst fester im Gedächtnis, und der Hörer kann ihr beim zweiten Mal besser folgen.

Es erklang „Salva venia“ auf den Cantus „Jerusalem, du liebe Stadt“ (aus dem 1589 in Düsseldorf gedruckten Ulenberg-Psalter), ein Werk, das von Josef Tal für die Orgel der Neanderkirche komponiert wurde. Dieser 1910 geborene Komponist, laut Blarr „der bedeutendste Repräsentant der israelischen Musik“, hat hier ein dichtes Klanggewebe geschaffen. Ausgehend von der Choralvertonung wird eine sehr scharfe Harmonik bis hin zu Tontrauben (Clusters) und eine sehr verschlungene Polyphonie ausgebreitet.

Neben diesem Werk stand Blarrs „Mori-tat für Orgel“ „Kennt Ihr die Geschichte der schönen Herzogin Jacobe aus Düsseldorf?“ im Mittelpunkt des Konzerts. In deren „13 Stationen und einer leisen Coda“ wird eine Mord-und-Spuk-Geschichte ausgebreitet, sei der ebenfalls traditionelle Mittel mit modernen Klängen verquickt werden, die

(beim Mord der Herzogin) zu einem fulminanten Höhepunkt führen, der Clusters über das ganze Manual, volle Registrierung und ein Abwärtsglissando einsetzt.

Peter-Michael Braun (geboren 1936) ist ein Neo-Romantiker. Sein „Diessseits-Jen-seits“ stand neben den erwähnten Werken im Absents. Es bot erst gegen Ende Interessantes für das Ohr. Die ersten Sätze dieses Zyklus „Lieder ohne Worte für Orgel“ plätscherten dahin. Auf Mendelssohns sehr gesangliche Klavierstücke bezieht sich dieser Untertitel freilich; vom Höreindruck ist das indes schwer nacherlebbar.

Auch die Orgelfuge c-moll, die Mendelssohn am 30. Juli 1834 in Düsseldorf komponiert hat, und deren Manuskript erst vor kurzem wiederentdeckt wurde, wurde von Blarr gespielt. Sie ist sehr kompakt gebaut, kein „typischer“ Mendelssohn.

Das Konzert trug den Titel „Neues aus Düsseldorf“ zu recht: Auch wenn manche Kompositionen nicht neu waren, wurden sie doch neu entdeckt. So auch Psalmenvertonungen von Henderick Speuy (1575–1625). Blarr spielte vier Stücke aus einer Sammlung, die 1610 in Düsseldorf gedruckt wurde, und die dem berühmten „Virginal Book“ aus England somit den Rang als erster Notendruck für ein Tasteninstrument abgelaufen hat. Blarr legte durch feine Gestaltung dieser zweistimmigen Sätze die Architektur frei und erweckte die 370 Jahre lang verstaubten Noten zu neuem Leben.

NORBERT LAUFER

Rheinische Post 20.7. '84

ORGAN RECITAL - Oscar Gottlieb Blarr, (Redeemer Church, Old City of Jerusalem, November 7); Danziger Tabulatura (1591): three Fantasies and Organ Chorales; Josef Tal: "Salva Venia" (1983); Schuetz: Motet (transcribed by O.G. Blarr); Joseph Dorfman: Phantasia (1984); Daniel Magnus Gronau: "Eine feste Burg ist unser Gott", counterpoint and Variations; Gabriel Iranyi: "Shir Hama'alot" (1985), presented by "Acoustic 7-11" in cooperation with the Goethe-Institute, Tel Aviv.

MASTER-ORGANIST Oscar Gottlieb Blarr of Duesseldorf can always be relied on to offer programmes that reflect research into the past and give expression to contemporary works. He has been instrumental in inducing several Israeli composers to try their hand at writing for the organ, hitherto a non-instrument on the music scene, as pipe-organs are found only in churches and thus not in our concert activities.

Blarr treated us with three Israel premieres. The latter two, in fact, were world premieres. All this in one

Outstanding organist

MUSIC / Yohanan Boehm

programme!

Wisely contrasting these works with music from past centuries, the organist dug tirelessly into archives and found forgotten scores of value, so that practically the entire programme provided new listening experiences.

The opening pieces from the 16th century were useful musical elaborations for religious services; Schuetz appeared in glorious splendour with a motet, transcribed by Blarr for the organ, and Gronau, a contemporary of Bach (born in 1685), demonstrated solid workmanship in chorale-variations. Finally, Bach's

Toccatà, Adagio and Fugue on D, though a work from his early life in Coethen, already reveals the genius of later years.

Now for the Israeli premieres. Josef Tal's piece immediately catches one's attention for its economy of means, seriousness and compactness. It leaves a strong impression of true mastery. The protestations of the other two composers about the close connection of their music with Jerusalem sound hollow and unconvincing; the slightly programmatic, descriptive noises in their otherwise desparately contemporary writing merely evoke pitying smiles. Commercial considerations cannot replace sincere emotion. True inspiration comes from the heart, and not just from the brain. The pieces of Dorfman and Iranyi were empty of musical content and overstayed their welcome so to speak, the loving endeavours of Blarr notwithstanding.

Blarr deserves highest praise for trying to induce our composers to write for his instrument, and for his loyalty to them by performing their pieces here and in Germany with the same devotion he applies to the great masters. He elicits from the organ at the Redeemer Church, which is still rather limited despite the recent enrichment of several registers, colours, contrasts and mixtures of great variety and attractiveness. He is clearly an outstanding master, whom we hope to hear at the Church of the Redeemer many times.

בכורות ישראליות בכנסיה

מאת אורי אפשטיין

אוורתיים וחיקויים מסוגננים של קר לות טבע משמשים יחדיו בתשובת ססגונית, בעלת אופי אילתורי אך עם זאת מאורגנת היטב בטכניקה קומפוריזטורית סולידית.

ב"שיר המעלות" של איראני קשה יותר להסיח את הדעת מן הגישה השכלתנית השלטת בצירופן של התבניות. בולט במיוחד השימוש המחושב היטב בניגודים בכל המישור רים - דקירות צלילים פוינטיליס טיות מול מסכי צלילים אמורפיים, עוצמות חזקות מול חרישיות, תנועות זוויתיות מול גושים סטאטיים, קולות גבוהים מול נמוכים, וכל זאת לבד מהניגודים שבשימוש ברגיסטרים של האורגאן. בסיכומו של דבר, נוצר הרושם כי בין החכמה לבין התחכום אין אלא צעד אחד, המלווה חשש מעידה, כאשר ההצטעצעות במשחקי תבניות מתנהלת באופן מכוון מדי.

בלאר, שהוא המנהל המוסיקלי של כנסיית עירו, השקיע בנגינת היצירות הישראליות החדשות והתובעניות מידה רבה של חיבה, הודרות, תנופה וכושר וירטואוזי. הוא השכיל לעשות בשלבו אותן בצלילים של יצירות בארוקיות, המתנהלות במסלולים מוכרים וחיביים יותר, אם כי הן עצמן בחלקן היו נדירות, כגון הכוראלים מתוך "הטכולאטורה הדנציגאית" מן שנת 1591 של גרונאו והמוטט של שיץ בגירסת האורגאן של הגנן עצמו.

רסיטל של האורגניסט אוסקאר גוטליב בלאר מדיסלדורף בכניסה הלהותראנית הגואל בירושלים. בתוכנית שלוש יצירות ישראליות בנגינת בכורה של טל, דורפמן ואיראני וכן יצירות בארוקיות של שיץ, גרונאו, באך, וקובין ה"טכולאטורה" הדנציגאית את "סאלווה וניה" ("ביראת כבוד") חיבר יוסף טל בעבור אורגאן הכנסיה של דיסלדורף, שם השמיע אותה בלאר בנגינת בכורה עולמית בשנה שעברה. היסוד המוצק של מנגינה עתיקה, שחיבר קאספרוס אולנברגיוס לפסוק ממזמור תהלים קמ"ז "בונה ירושלים ה'", והטונאליות הכנסייתית שלו, משמשים לטל מקור השראה לפרלוד כוראלי המשלב טכניקות מודרניסטיות עם המרכיבים המסורתיים במבנה ארכיטקטוני רבירושם. טל מרשה לעצמו כאן, אולי באופן גלוי יותר מאשר בכמה מיצירותיו המוקדמות, להיסחף עם עוצמתו המלהיבה של האורגאן ועושר אפשר ויותיו ובכך סוחף את המאזן שאינו נדרש לעקוב באופן שכלתני אחרי מלאכת המחשבת הצורנית של היצירה.

יוסף דורפמן, ב"פנטסיה לאורגאן", מתכשם בעושר הצבעים ברגיסטרים של הכלי. אפקטים צליליים, יסודות